

Belastete Familien

Was als persönliche Belastung empfunden wird ist sehr subjektiv. Die Qualität der Stresserfahrungen ist u. a. abhängig von der Einstellung gegenüber dem Stress und eventuellen Vorerfahrungen in der Bewältigung von stressinduzierenden Ereignissen. Stress wird auch in Familien unterschiedlich empfunden. Was für die eine Familie eine schwere Belastung ist, wird von der anderen vielleicht als Herausforderung empfunden und relativ leicht überwunden. Die Schwere der empfundenen Belastung ist nicht allein abhängig vom Ausmaß und der Wertigkeit des Stressors, sondern eben auch von den Bewältigungsmöglichkeiten in der Familie.

In der Familienforschung wurden in den letzten Jahren Modelle erarbeitet, die diese unterschiedlichen Faktoren im Verarbeiten von Belastungen in Familien beschreiben. Das ABC-X Modell von Hill (1949) (Abb. 1) beschreibt die Adaptationsfähigkeiten von Familien bei belastenden Ereignissen. Aus A (dem belastenden Ereignis), das mit B (den Ressourcen der Familie zur Krisenbewältigung) und C (der Definition, die die Familie dem Ereignis gibt) interagiert, entsteht X (die Krise).

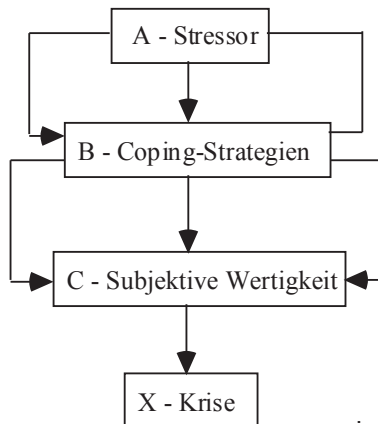


Abbildung 1: Das ABC-X Modell nach Hill (1949)

Familien können sowohl Belastungen erleben, die mit internen Stressoren zusammenhängen, d. h. Schwierigkeiten, die zwischen den Familienmitgliedern entstehen, als auch mit externen Stressoren, d. h. mit Problemen, die von außen an die Familie heranreten. Häufig verschärfen z. B. externe Belastungen die ohnehin bestehenden familiären Konflikte. Der Zusammenhalt einer Partnerschaft bzw. einer Familie wird so auf eine harte Probe gestellt. Natürlich helfen gute Kompetenzen einer Familie

und ein guter Familienzusammenhalt mit Belastungen umzugehen. Familien mit Copingressourcen können auf beiden Ebenen erfolgreicher mit kritischen Situationen und Ereignissen umgehen.

Eine weitere Besonderheit von belasteten Familien ist, dass ein Ereignis, das einem Familienmitglied widerfährt, zu einem bestimmten Ausmaß auch die anderen Familienmitglieder betrifft. Kumulierter Stress, den eine Familie erlebt, kann diese Familie vulnerabel für zukünftige Ereignisse machen. Dies gilt umso mehr für die so genannten Multiproblemfamilien, die mit einer Häufung von (meist internen und externen) Stressoren zurecht kommen müssen.

Familien, die mit mehreren Belastungen konfrontiert sind und deshalb gefährdet sind, mit den elementaren familiären Aufgaben wie der Alltagsbewältigung und der Kindererziehung zurecht zu kommen, werden auch als „Risikofamilien“ bezeichnet. Die Auswirkungen der Mehrfachbelastung in Familien zeigen sich oft an den kritischen Schwellensituationen im Lebenszyklus. Werdende Eltern, deren Partnerschaft noch nicht gefestigt ist, können beispielsweise durch ein frühgeborenes und möglicherweise sogar behindertes Kind überfordert werden, zumal wenn sie in sozialer Armut leben und die materiellen Perspektiven eingeschränkt sind. Dramatisch kann die familiäre Situation werden, wenn das Baby „Probleme macht“. Exzessiv schreiende Säuglinge unterliegen einem hohen Misshandlungsrisiko, wenn die Familiensituation besonders angespannt ist. Deshalb sollten Eltern in dieser Gefährdungssituation auf Beratung und Hilfe von hierfür spezialisierten Beratungsstellen zurückgreifen können.

Wenn ein Kind in eine solche Risikofamilie hineingeboren wird, hat es ungünstigere Startbedingungen als ein Säugling, dem die für seine Reifung angemessenen Umgebungsbedingungen zur Verfügung gestellt werden können. In Deutschland werden deshalb die familienpolitischen Initiativen verstärkt, um mit frühen Hilfesystemen Risikofamilien zu unterstützen. Es ist erkannt worden, daß die frühe Kindheit eines Menschen besonders schutzwürdig ist, damit möglichst alle Kinder die gleiche Aussicht auf seelische und körperliche Gesundheit, auf schulischen und beruflichen Erfolg und eine angemessene Lebensqualität haben.

Im ersten Beitrag dieses Schwerpunkthefts wird eine Expertise, initiiert von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, zur Lage der bundesdeutschen Beratungsstellen für Eltern mit einem Säugling vorgestellt. Groß et al. (2007) dokumentieren, dass die Versorgungslage zu Eltern-Kind-Beratungen alles andere als zufriedenstellend ist, besonders in den östlichen Ländern Deutschlands.

In der zweiten Arbeit stellen Alpermann und Koch (2007) ein Konzept zur interaktionszentrierten Frühdiagnostik und Betreuung von mehrfach belasteten Familien mit einem Neugeborenen vor. Es werden Erfahrungen aus zwei Forschungsprojekten berichtet und ein Screening-Instrument zur Identifizierung von belasteten Familien beschrieben.

Die dritte Arbeit von Djordjevic et al. (2007) untersucht in einer empirischen Studie die Möglichkeiten der Stressreduktion für Frühgeborene auf der Frühchen-

Intensivstation in der Neonatologie. Die mütterliche Stimme und ein als tragfähig empfundener Familienrückhalt vermögen den Stress dieser Babys zu verringern.

Belastend für eine Familie kann aber auch eine chronische oder gar todbringende Krankheit der Eltern sein, die sich dann wie ein Schatten auf die Entwicklung der Kinder legt. Im Beitrag von Romer (2007) werden die Belastungen für diese Partnerschaften und Familien zunächst diskutiert und dann wird ein Modell einer Beratungsstelle für Eltern mit chronisch kranken Kindern beschrieben.

All diese Ansätze demonstrieren die vielfältigen Anstrengungen in der psychosozialen und sozialpräventiven Medizin und Psychologie, um belasteten Familien in Krisensituationen zur Seite zu stehen.

Manfred Cierpka

- Alpermann, M., Koch, G. (2007). Interaktionszentrierte Frühdiagnostik und bindungstheoretisch fundierte Frühintervention bei hoch belasteten Familien mit Säuglingen und Kleinkindern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 836-851.
- Djordjevic, D., Linderkamp, O., Brüssau, J., Cierpka, M. (2007). Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden der Mutter und der Herzfrequenzvariabilität von Frühgeborenen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 852-867.
- Groß, S., Stasch, M., von dem Knesebeck, M., Cierpka, M. (2007). Zur Lage der Beratung und Therapie von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern in Deutschland. Ergebnisse einer Expertise. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 822-835.
- Hill, R. (1949). *Families under stress*. New York, Harper.
- Romer, G. (2007). Kinder körperlich kranker Eltern: Psychische Belastungen, Wege der Bewältigung und Perspektiven der seelischen Gesundheitsvorsorge. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 870-890.